

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Petizette oder deren Raum 15 Pfg. Wochens 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt
Seifenblasen.

Erscheinung:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstr.

Nr. 40.

Samstag, den 3. April 1909.

13. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, außerdem die „Unterhaltungs-Beilage“ und das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Amthliches.

Die hiesige Gasanstalt ist unter Nr. 36 an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Die Einwohner werden gebeten, sich insbesondere in eiligen Fällen des Telefons zu bedienen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gasanstalt auch während der Nachtzeit telefonisch angerufen werden kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch wiederholt in Erinnerung bringen, daß auch die Nachtwache bei Unglücksfällen nachts telefonisch benachrichtigt werden kann.

Flörsheim, den 2. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauch.

Verpachtung.

Die Gemeinde beabsichtigt 9 Lagerplätze am Gaswerk in Größe von je 500 bzw. 300 qm. auf unbestimmte Zeit im Wege der Submision zu verpachten. — Die Bedingungen hierzu und der Lageplan liegen auf dem hiesigen Rathaus zur Einsicht offen. — Die Submissionsofferten sind unter Angabe des Preises für den 7. April 1909, nachmittags 4 Uhr an das hiesige Bürgermeisterei einzureichen.

Flörsheim, den 2. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauch.

Verdingung.

Die Lieferung und Herstellung der hölzernen Einsiedelung an der hiesigen Gasanstalt soll vergeben werden. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zum 10. April 1909, 12 Uhr, nachm. 5 Uhr an die hiesige Bürgermeisterei einzureichen. — Angebotsformulare sind ebenfalls zu erhalten. Die Zeichnung liegt während der Dienststunden offen.

Flörsheim, den 2. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauch.

Versteigerung.

Montag Vormittag 11 Uhr,

läßt der Vormund ein dem H. Hartmann I. gehöriges

Grundstück.

(Kartenblatt 2, Parzelle 47 und 48, Flächengehalt 31 ar 15 qm)

belegen zwischen Wickerweg und Barthweg, auf dem Rathaus öffentlich freiwillig versteigern.

Flörsheim, den 1. April 1909.

Bekanntmachung.

Die letzte Brennholz-Versteigerung im Gemeindefeld vom 18. März 1909 ist genehmigt worden. Die Ausgabe der Abfuhrscheine erfolgt von heute ab bei der Gemeindefeldkasse Flörsheim.

Flörsheim, den 1. April 1909.

Der Bürgermeister: Lauch.

Locales.

Flörsheim, den 3. April 1909.

r Sitzung der Gemeindevertretung vom Donnerstag, den 1. April. Es sind anwesend Herr Bürgermeister Lauch, die Gemeindevertreter Johann Christ II., Andreas Schwarz, Marx Reimer, Phil. Schleidt III., Heinrich Reiser, Josef Raus II., Jakob Hartmann V., Franz Schleidt II., Dr. H. Nordlinger, Ab. Vertram, Wilhelm Rohrer II. und Valentin Krikel. Vom Gemeinderat die Herren Jakob Schleidt III., Beigeordneter, Johann Adam, Adam Richter und Rospar Krou III.

1. Baugeisuch des Josef Kahl III. betr. Errichtung eines Wohnhauses an dem Schweg (Geflügelmästerei).

Das Baugeisuch wird nach den vorgelegten Plänen genehmigt, mit der Bedingung, daß die Baufluchtlinie gemäß dem Beschluß der Gemeindevertretung vom 18. Mai 1907 eingehalten wird. — Für die Fortschaffung der Abwässer hat der Besitzer selbst zu sorgen. Das abzutretende Gelände ist kostenfrei und lastenfrei der Gemeinde zu überschreiben. Die baupolizeilichen Vorschriften (§ 7) hat der Antragsteller zu befolgen.

2. Vorlage und Beschlußfassung über das Baugeisuch des Herrn H. Risse, wegen Errichtung einer Villa am Weibacher Weg.

Das Baugeisuch ist laut Separatbeschluß vom 17. März 1909 genehmigt. Das abzutretende Gelände ist der Gemeinde kostenfrei und lastenfrei zu überschreiben. Für die Fortschaffung der Abwässer hat der Besitzer selbst zu sorgen. Die baupolizeilichen Vorschriften (§ 7) hat der Antragsteller zu befolgen.

3. Baugeisuch des Maurermeisters Franz Diehl, wegen Errichtung eines Wohngebäudes am Eddersheimerweg.

Das vorgelegte Baugeisuch wird gemäß den Plänen genehmigt unter den Bedingungen, daß 1. der Antragsteller den projektierten Weg der Gemeinde kostenfrei und lastenfrei

überschreibt und 2. den betr. Weg so anlegt, daß derselbe durchaus hochwasserfrei ist. Sonst die Bedingungen wie in den ersten Gesuchen.

4. Genehmigung der Holzversteigerung vom 18. März 1909. Wird genehmigt. Ertrag: 1034,40 Mk.

5. Vorlage und Beschlußfassung betr. Aenderung der hiesigen Luftbarkeitssteuerordnung. (Steuer für Schau-buden, Karussells pp.)

Es wird einstimmig beschlossen, die Luftbarkeitssteuerordnung einer Revision zu unterziehen und in einer nächsten Sitzung über die betr. Sache zu beraten.

6. Vorlage und Beschlußfassung über ein Ortsstatut bzgl. der Gewährung von Reiseflohen und Tagegelde an die Beamten der Gemeinde Flörsheim.

Die Vorlage des Ortsstatutes wird mit 12 gegen 1 Stimme auf die Tagesordnung gesetzt. Das entworfenen Ortsstatut wird einstimmig genehmigt.

7. Vorlage der Lichtkommission wegen Versicherung des Gasrohrnetzes.

Es wird einstimmig beschlossen von der Versicherung des Gasrohrnetzes, da für dieses eine Explosions- oder Feuergefahr so gut wie nicht besteht, abzusehen.

8. Nachträgliche Genehmigung eines Gesuches des Raminchenzüchtervereins „Fortschritt“ wegen Gewährung eines Beitrages zur Ausstellung.

Es wird mit 11 gegen 1 Stimme beschlossen, dem Verein einen Beitrag von 20 Mk. zu bewilligen.

9. Ankauf eines Ackers neben der Gasanstalt, Kartenblatt 10, Parzelle 328/112 von Philipp Hölzel hier.

Der Ankauf zum Preise von 55 Mk. per Acre wird einstimmig beschlossen.

10. Beschlußfassung über Verpachtung des freien Geländes vor der Gasanstalt.

Es wird einstimmig beschlossen, das Gelände vor der Gasanstalt öffentlich auszuschreiben, ob sich evtl. Interessenten für dieses Gelände zur Pachtung finden.

n Ein Aprilscherz war der Artikel von der Landung des Grafen Zeppelin bei Bad Weisbach. Trotzdem konnten sich einige Neugierige nicht verlagern, einmal nachzuschauen, ob nicht doch etwas Wahres daran sei. Natürlich kehrten sie enttäuscht heim. — Nicht ganz der Wahrheit entsprechend soll auch die Notiz von dem Untergang des Frachtschiffes bei Flörsheim gewesen sein. Am 1. April!

s Verkauf. Herr Christoph Schwärzel von hier verkaufte ein am Bahnhof Weiskirchen i. T. gelegenes, vor ca. 2 Jahren von ihm gekauftes Haus nebst Gastwirtschaft und Holz- und Rohlenhandlung. Die Uebergabe erfolgte am 1. April.

(Weitere Lokalnachrichten auf der 4. Seite.)

Papierwäsche empfiehlt
H. Dreisbach.

Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel

Grösste Auswahl

in jeder Preislage in jeder Ausführung
nur garantiert prima Ware
Beachten Sie meine Schaufenster! Überzeugen
Sie sich selbst, daß ich in Qualitäts-
ware jede Konkurrenz unbe-
dingt übertriffe.

Knaben-
Halen-Stiefel
Nr. 36—39
von Mk. 4,30 an,
Mädchen-
Knopf- und Schnür-
Stiefel
Nr. 36—40
von Mk. 5,30 an

Mainz, L. MANES, Höchst a. M.
Schöfferstraße 9 Königsteinerstr. 4.



Der zweite „große Tag“ im Reichstag.

Den Reichstagsverhandlungen am Dienstag sah man nicht nur in Deutschland mit großer Spannung entgegen. Stand doch die Blockade zur Debatte, die innere Politik und damit vor allem die Reichsfinanzreform. Die äußere Signatur des großen Tages war abermals gegeben. Tribünen und Logen waren überfüllt, in der Hofloge wohnten zwei Kaiserprinzen, Oskar und August Wilhelm von Preußen, den Verhandlungen bei. Zuerst gab's eine kleine Überraschung: Fürst Bülow fehlte an seinem gewohnten Platze. Jedoch, noch sprach Herr Bassermann als erster Redner, da erschien der Kanzler im Saale. Eine letzte Unterredung mit dem Kaiser soll ihn am rechtzeitigem Erscheinen verhindert haben.

Fürst Bülow hörte geduldig alle Redner an und ergriff erst nach fünfständiger Debatte das Wort. Herr Bassermann, der nationalliberale Führer, sprach, wie fast alle Redner, nur zur Reichsfinanzreform. Er schob den Konfessionen die Schuld an dem Blockade zu und erklärte mit aller Bestimmtheit, daß neben den notwendigen indirekten Steuern eine allgemeine Besitzsteuer unter allen Umständen für die Liberalen die Voraussetzung einer weiteren Mitarbeit an der Finanzreform sei. Herr Wilmmer von der Freisinnigen Volkspartei unterstrich diese Worte noch energisch und stellte fest, daß alle Liberalen in einer Front für die Besitzsteuer kämpften. Zwischen diesen beiden liberalen Kundgebungen gab es ein kleines schachlothringsches Zwischenpiel.

Das Haus schloß sich, als der greise Konservativ von Richtigkeiten das Wort nahm. Er nahm die Rechte gegen die Vorwürfe, an der Blockade schuld zu sein, in Schutz und verteidigte den Standpunkt der Möglichkeit von wechselseitigen Mehrheiten bei den einzelnen Steuerfragen. Jedemfalls sei das nationale Interesse für die Konservativen stets maßgebend gewesen. Die Nachlasssteuer bleibe für sie unannehmbar. Der sozialdemokratische Dr. David gab ein reichliches Maß von Hohn über die bisherigen Blockparteien und auch über den Kanzler aus. Er ermüdete allgemein durch die Länge seiner Darlegungen. Fürst Hatzfeldt erklärte die Zustimmung der Reichspartei zu einer Erbschaftsteuer. Damit trennt sich seine Partei von den Konservativen. Herr Liebermann v. Sonnenberg legte den Standpunkt seiner Freunde dar, die wohl eine Besitzsteuer, aber keine Nachlasssteuer haben wollen. Recht scharfe Töne fand der süddeutsche Volksparteiler Hausmann, der sogar eine Auflösung des Reichstages befürwortete. Herr Zimmermann von der Reformpartei sprach sich für die Nachlasssteuer aus, während der alte Götz v. Dlenhausen seinen welfischen Standpunkt darlegte.

Stimmte ergriff Fürst Bülow das Wort. In scharfen Worten verwahrte er sich gegen die Anzweiflung der Königsreue, die der Vorredner ihm gegenüber gewagt habe, und ebenso scharf lehnte er einen Versuch von Fürsten ab, noch territoriale Ansprüche innerhalb Deutschlands an anderen geltend zu machen. Den Sozialdemokraten gegenüber forderte er auf, nun endlich den Kaiser aus der Debatte zu lassen. Von seinem eigenen Verhältnis zum Kaiser erklärte er: „Ich werde dem Kaiser zur Seite stehen, so lange er das will und so lange es mit meinem Gewissen verträglich ist, und so lange ich glaube, daß es im Interesse des Landes liegt.“ Mit gleicher Entschiedenheit leugnete er das Bestehen einer Kamarilla. „Aber, wenn es auch eine Kamarilla gäbe, so werde sie doch keine Einflüsse üben, denn der Kaiser ist, um solche Einflüsse zu gestatten, ein viel zu offener, ehrlicher Charakter und zu einsichtig.“ Bezüglich eines Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie betonte er, daß er seinerzeit nur von der „Möglichkeit“ eines solchen gesprochen habe. Aber jetzt halte er die bestehenden Gesetze für vollkommen ausreichend. Um etwaigen revolutionären Ausweitungen zu begegnen, würde sich die Regierung allerdings mit den bürgerlichen Parteien zusammenschließen.

Und nun zur Reichsfinanzreform! Hier lauteten die entscheidenden Ausführungen des Kanzlers etwa folgendermaßen:

In der Theorie — das sage ich der Rechten — ist es gewiß sehr richtig, das Reich nur auf indirekte Steuern zu verweisen. Wie aber die Verhältnisse jetzt liegen, ist dieser Weg für eine pflichtbewusste politische Regierung nicht möglich. Erhebe ich diese Politik, würde es im Lande nicht verstanden werden, ja ich würde sogar der Sozialdemokratie ein Schrittmacher werden. Die Regierungen bleiben daher dabei, daß von der halben Milliarde ein Teil durch Besitzsteuer aufgebracht werden muß. Und da neuere praktische Vorschläge nicht gemacht werden, so bleibt ein anderer Weg als der der Erbschaftsteuer nicht übrig. Ich würde die Bedenken des Abg. v. Richtigkeiten, aber ich glaube, diese Bedenken lassen sich mildern oder ganz beseitigen. Der Abg. David glaubte schon das Rätseln des Blocks zu vernehmen, und der Abg. Hausmann, der mit einer Schärfe sprach, die ich lebhaft bewundere, betrachtete den Block schon als Leiche. Ich glaube aber, der Gedanke der Paarung Liberalen und Konservativen weites hat im Lande schon zu festen Boden gefaßt, als daß er durch Schwierigkeiten erlöst werden könnte. Ich glaube daher, der Gedanke wird in dieser oder jener Form wieder aufleben und er wird uns alle überleben. Die Interessen des Reiches sind zu wichtig, als daß die Entscheidung über die Finanzreform noch lange hinausgezögert werden kann. Die Stimmen im Lande mehren sich, die ein längeres Verweilen als nationales Unglück ansehen. Die Regierungen verlangen eine Erledigung von diesem Reichstage noch in dieser Session. Die Schuld trifft alle Parteien. In Wirklichkeit sind Sie allzumal Sänder. (Rufe: Die Regierung!) Die Regierungen haben auch Fehler begangen, aber lange nicht so viele, wie Sie! Wer es gut meint, muß Front machen gegen solche Verschleppungspolitik. Ich kann mir auch nicht denken, daß sich Abgeordnete beeinflussen lassen könnten durch die Gefahren eines Mandatsverlustes. Und ebensowenig durch die Interessen bestimmter Erwerbskreise. Die Frage muß gelöst werden, wenn der Reichstag zeigen will, daß er imstande ist, große Fragen nach großen Gesichtspunkten zu lösen. Belegen Sie, daß Sie das können im Interesse

unseres Ansehens im Auslande und auch im Interesse des Ansehens des Reichstages. (Lebhafter Beifall.)

Des Kanzlers Rede war ein Appell an das nationale Gewissen der Parteien, der nicht wirkungslos bleiben wird. Die große Spannung des Tages war nach dieser kurzen Rede des Kanzlers aufgelöst. Herr v. Oldenburg kämpfte als Konservativer nochmals gegen die Nachlasssteuer an. Der Freisinnige Wommsen widersprach ihm. Einige Reichstoten ließen sich dann noch zu weniger wichtigen Fragen hören. Dann bewilligte man dem Kanzler das Gehalt und vertagte sich. Das Zentrum hatte es vorgezogen, sich über die Finanzreform völlig auszuschweigen. Morgen will man die letzten Sitzungen in zweiter Lesung erledigen.

Wer ist Sieger?

Unsere Leser wissen bereits, daß nach dem glücklichen Abschluß der Balkankrise in der europäischen Presse sehr lebhaft die Frage ventiliert wird, wer als diplomatischer Sieger daraus hervorgegangen ist. In ebenso feiner als kluger Weise antwortet die „Köln. Zig.“ darauf:

„Einige französische Blätter sprechen in sensationellem Tone von einem glänzenden Siege Deutschlands und von einer Niederlage der Politik der Westmächte, eine Kennzeichnung der Lage, wie sie der Wirklichkeit nicht entspricht. Im Laufe der Wirren, die verschiedene Zwischenfälle hatten, änderte sich die Befehung des diplomatischen Schachbretts wiederholt, aber der Grundton ist doch zu allen Zeiten der gewesen, daß alle Mächte einen aus der serbischen Frage entstehenden Brand verhüten wollten. Deshalb konnten auch oft die Verdienste anerkannt werden, die Frankreich sich um eine ruhige und friedliche Behandlung der Angelegenheit erworben hat ebenso, wie es jetzt das Verdienst Rußlands gewesen ist, daß es den allgemeinen Interessen vor slawenfreundlichen Neigungen den Vorrang einräumte und durch selbständige Erklärungen seinen Freunden in England und Frankreich ermöglichte, mit Österreich-Ungarn zu einer Vereinigung zu gelangen, ohne sich dabei mit Rußland in einen Gegensatz zu stellen. Wenn man daher die Dinge von einer höheren Warte betrachtet, so sollte man Betrachtungen darüber unterlassen, wer Sieger und wer Besiegter geworden ist. Geschieht hat die Sache des Friedens und die Sache der Vernunft, denn Unvernunft wäre es gewesen, wegen der serbischen Nödeln Europa in einen Krieg zu ziehen. Wenn sich im Laufe der Verhandlungen zeigte, daß Deutschland nicht die quantitative Negligable ist, als die man es manchmal hinstellte, so hat diese Erkenntnis der Sache des Friedens genügt und wird ihr auch in Zukunft nützen.“

Deutschland.

Die zweite Montagsrede Bülows, auf die noch mit einigen Worten zurückgekommen sei, beschäftigte sich nochmals mit der Flottenabrüstungsfrage, ohne Neues darüber zu bringen, so daß man der Kanzler auf die deutschen wirtschaftlichen Interessen in Persien — und nur solche haben wir dort — zu sprechen. Zum deutsch-marokkanischen Abkommen fügte er noch einige interessante Randbemerkungen hinzu. Bezüglich des Kaiserbesuchs in Tanger im Jahre 1905 erklärte er, derselbe sei „ein wohlwogener Schritt in dem Rahmen unserer damaligen politischen Aktion“ gewesen. Auch das Krägertelegramm vom Januar 1906 erwähnte er.

„Es ist gefragt worden, ob dieses Telegramm ein Akt persönlicher Initiative oder ein Staatsakt gewesen sei. In dieser Beziehung kann ich Sie auf Ihre eigenen Verhandlungen verweisen. Sie werden sich erinnern, daß die Verantwortung für dieses Telegramm von den damaligen Leitern unserer politischen Geschäfte niemals abgelehnt worden ist. Das Telegramm war ein Staatsakt, hervorgegangen aus amtlichen Beratungen, es war in keiner Weise ein Aktenstück persönlicher Initiative Seiner Majestät des Kaisers. Wer das behauptet, kennt die Vorgänge nicht, er tut seiner Majestät dem Kaiser vollkommen unrecht.“

An Herrn Ledebour rief sich des Kanzlers Humor in vernichtender Weise:

„Während der Ausführungen des Abg. Ledebour empfand ich vor allem ein Gefühl, nämlich das Gefühl der Sehnsucht nach dem Abg. Debel. Eine tiefe Lust trennt die Welt, ansehung des Herrn Abg. Debel von der meinigen; es besteht zwischen dem Abg. Debel und mir auf allen Gebieten die denkbar schärfsten Gegensätze; aber das muß ich doch sagen: der Abg. Debel möchte die Sache wirklich besser. ... Es hat mich tüchtige Diplomaten gegeben, und ich kenne sogar in der sozialdemokratischen Partei manche Herrn, der nicht ohne diplomatische Begabung ist, von dem Abg. Ledebour kann ich das freilich nicht behaupten.“

Sehr interessant waren Bülows Ausführungen über die verschwundene Zeit der „Kabinettskriege“. Die meisten Konflikte, die die Welt im Laufe der letzten Jahrzehnte gesehen hat, sind nicht hervorgerufen durch färlische Ambitionen und ministerielle Umtriebe, sondern durch die leidenschaftlichen Erregungen der öffentlichen Meinung in Presse und Parlament, welche die Exekutive mit sich forttrug. — Auch die zweite Rede des Kanzlers fand lebhaften Beifall.

Die Lehrerbeförderungskommission des preussischen Herrenhauses hat ihre Beratungen beendet. An den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses ist eine Reihe Veränderungen vorgenommen worden. Danach soll die Alterszulage für Lehrer in den ersten vier Stufen je 200 M. betragen, nicht wie das Abgeordnetenhause beschloffen hat, in den ersten beiden Stufen 200, in der dritten und vierten je 250 M. Erst in der fünften und sechsten Stufe soll die Alterszulage je 250 und in der siebenten bis neunten wieder je 200 M. jährlich betragen. Die Mientenhabildung soll in den verschiedenen Ortsklassen eine Herabsetzung von 30 bis 90 M. erfahren. Die wichtigste Abänderung aber betrifft den Staatsbeitrag. Dieser soll bis zur Höchstzahl von 25 Schulstellen für jede politische Gemeinde gewährt werden. In Schulverbänden mit nicht mehr als 7 Schulstellen wird ein weiterer jährlicher Zuschuß von 135 M. für die Lehrerstelle und 70 Mark für die Lehrerinntstelle bewährt. Zur Gewährung

von Ergänzungszuschüssen an Schuldordnane mit 25 oder weniger Schulstellen wird ein Betrag von zunächst 14 Millionen Mark durch den Staatshaushaltsetat alljährlich bereit gestellt. — Die nächste Plenarsitzung des Herrenhauses kann nach Mitteilung des Präsidenten nicht vor dem 22. April stattfinden.

Ausland.

Grey's Flottenrede.

Im englischen Unterhause hat am Montag der Staatssekretär des Auswärtigen Lord Grey eine Flottenrede über — Deutschlands Flottenpläne gehalten. Wenn man sie liest, meint man bisweilen, im Deutschen Reichstag zu sitzen, so eingehend werden selbst unsere Flottenpläne behandelt. Es ist nicht entfernt daran zu denken, die langen Ausführungen hier wiederzugeben. Maßvoll im Ton, strotzt die Rede von Worten gegen Deutschland. Nur einige wenige Schlagworte seien hier zitiert, um den Charakter der Grey'schen Angriffe zu zeigen. „Zwei entlegene Dinge könnten einen Konflikt hervorrufen. Eines ist der Versuch von unserer (Englands) Seite, Deutschland zu isolieren. Keine Nation von Stärke und Stellung Deutschlands würde eine Politik der Isolierung, die von benachbarten Mächten verfolgt würde, dulden. Es gibt noch etwas anderes, was sicher eine vollständige Isolierung Englands hervorrufen würde, eine Isolierung Englands nämlich durch den Versuch irgendeiner kontinentalen Großmacht, zu herrschen und die Politik des Kontinents zu diktiert.“ (1) Die von Deutschland abgegebene Erklärung über das Flottenprogramm nimmt Grey „in allem guten Glauben an“, gleich darauf zählt er aber eine Unmasse Dinge auf, die Deutschland „verschwiegen“ habe — als ob wir überhaupt England Rechenschaft schuldig wären! Schließlich verlangt dies Grey aber geradezu und macht verschiedene Vorschläge, wie Deutschland die Rechte ablegen könne. Seine Rede endete er damit, daß er erklärte, wenn die Ausgaben in dem Verhältnis weitergingen, in dem sie in der jüngsten Zeit zugenommen hätten, so würden sie früher oder später die Zivilisation untergraben. Kein Land allein konnte Europa retten. Wenn wir als die einzigen unter den Großmächten den Wettbewerb aufgeben und zu einer inferiorer Stellung herabsinken würden, was würden wir Gutes damit tun? Nichts. Wir würden aufhören, unter den europäischen Nationen etwas zu gelten, und wir müßten glücklich sein, wenn man uns die Freiheit ließe, und wenn wir nicht das Refraktionsanhangsel einer stärkeren Macht werden würden. Wir müssen bereit sein, unsere nationale Existenz unter denjenigen Bedingungen zu verteidigen, die uns (von Deutschland) auferlegt wurden.“ Grey erreichte mit seinen Drohreden, daß das gegen die Regierung beantragte Sabelsvotum mit 353 gegen 135 Stimmen abgelehnt wurde. Jedenfalls aber haben die deutsch-englischen Beziehungen durch die Rede eine neue Erübung erfahren!

Die österreichisch-serbische Spannung.

Ein offizielles Kommando aus Belgrad vom 30. ds. besagt: Der Gesandte Jorgach beantragte gestern im Namen der österreichisch-ungarischen Regierung einen handelspolitischen modus vivendi auf Grund der Meistbegünstigung, die jedoch Serbien gar keine Vorteile biete. Infolge der Kürze der Zeit zur Aufnahme neuer Verhandlungen auf gänzlich neuer Grundlage werde am 1. April zwischen Österreich-Ungarn und Serbien wahrscheinlich ein Vertrag über den Zustand eingeleitet.

Kleine politische Nachrichten.

In der italienischen Kammer erklärte Tittoni in einer größeren politischen Rede zum Triester Universitätsfest, wenn die Hoffnung, die man gehegt, sich nicht verwirklicht habe, so bedauere er es, weil man eine Gelegenheit verläßt habe, die die Seelen der beiden Völker (Österreich und Italien. D. Red.) mehr genähert hätte, als die Politik der Regierungen es tun konnte.

Uebrigens gilt Tittonis Stellung allgemein wieder als gestiftet.

Nach nichtoffiziellen Meldungen hat Jemowski demissioniert. Als sein Nachfolger wird General Fürst Engeltshew, ein Liebling des Zaren, genannt.

Seitens der Vertreter der Mächte in Belgrad ist am Dienstag die gemeinsame Note im serbischen Ministerium des Aushern überreicht worden.

In der spanischen Kammer machte der Abg. Senante der Regierung den Vorschlag, daß sie die Entente mit Deutschland vernachlässigt habe. Das Ergebnis dieser Politik sei das für Spanien bedeutendste französisch-deutsche Abkommen, bezüglich dessen manche Leute an die Existenz eines für Spanien nachteiligen Geheimbündnisses glaubten.

Die Regierung von Venezuela hat die Ermächtigung zur Landung Castros auf venezolanischem Boden erteilt.

Im Unterhause von Ottawa (Britisch-Nachbar) brachte der Premierminister im Hinblick auf die deutschen Flottenrüstungen eine Resolution ein, welche die Ausgaben für die Organisation einer kanadischen Flotte, die mit der Reichsflotte zusammenwirken soll, billigte.

Der Salpetertrust in Chile ist mit 48 gegen 41 Stimmen aufgelöst worden. Die Ausbeutung der Salpeterlager ist vom 1. April an freigegeben.

Preussischer Landtag.

64. Sitzung.

Berlin, 30. März.

Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte heute noch rasch eine Reihe von Petitionen nach den Vorschlägen seiner Kommission, um sich dann der ersten Beratung der Senatsdrachenhvorlage zu widmen. Sie bot das gewohnte eintönige Bild der früheren Jahre. Der Eisenbahnminister gab der Vorlage einige Geleitsworte auf den Weg, wobei er insbesondere betonte, daß mit der Anforderung von 2 Millionen für den elektrischen Ausbau der Fernstrecke Dessau-Bitterfeld der erste

Schritt zur teilweisen Elektrifizierung auch des Fernverkehrs erfolgt. Dann gab es eine kurze allgemeine Aussprache, in der alle Welt bedauerte, daß in diesem mageren Jahre nur halb soviel Geld für die Eisenbahnen flüssig gemacht werden könne, wie z. B. im vorigen Jahre. Und dann kamen zwei Duzend Einzelwünsche. Mann für Mann sprach pro domo, und morgen wird das fortgesetzt werden usque ad infinitum, da die Rednerliste bereits heute die stattliche Zahl von 80 Volkvertretern aufweist, die alle dem Eisenbahnminister ihre Sorgen vortragen wollen.

Landwirtschaft und Volksernährung.

Daß das Gedeihen der Landwirtschaft für die Volksernährung und überhaupt für die ganze Volkswirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist, bedarf eigentlich keines Beweises. Trotzdem ist es von Interesse, den Ausführungen zu folgen, die soeben Dr. Wagner, der Generalsekretär des Replerbundes, in „Unsere Welt“ über das wichtige Thema „Landwirtschaft und Volksernährung“ gemacht hat. Ihnen entnehmen wir nachstehende Notizen:

Die Volkszahl wächst jährlich um etwa 1 Prozent, in neuerer Zeit aber schneller, fast um 1,5 Prozent, und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo jährlich eine Million Esser hinzukommen, bald wird sich dann auch die ansehnliche Bevölkerung des Deutschen Reiches verdoppelt haben, ohne daß damit schon die Grenze erreicht oder auf ein wesentliches Nachlassen der Zunahme zu rechnen wäre. Das ist ein gutes Zeichen für die Gesundheit des deutschen Volkes und für seine zukünftige Machtstellung in der Welt, aber der heimischen Landwirtschaft werden damit ganz ungeheure Aufgaben gestellt.

Augenblicklich leben in Deutschland mit 54 Millionen Hektar (590 000 Quadratkilometer und rund 10 000 Quadratmeilen) reichlich 60 Millionen Menschen, für welche jährlich etwa 175 Kilogramm Brotkorn auf den Kopf oder zusammen rund 10 000 000 Tonnen Brotkorn erforderlich sind. Erzeugt werden nach der Statistik etwa 9 1/2 Millionen Tonnen Roggen und etwa 4 Millionen Tonnen Weizen und Spelz, zusammen also 13 1/2 Millionen Tonnen Brotkorn. Hier von sind abzugeben als Saatforn für die neue Ernte etwa 10 Prozent und ein nicht unbedeutender Teil für Vieh- und Geflügelfutter, über dessen Höhe man nur indirekt durch die Ein- und Ausfuhrstatistik etwas erfahren kann. Tatsächlich ist die Möglichkeit also (seht noch) gegeben, mit der durchschnittlichen Brotfornernnte die deutsche Bevölkerung zu ernähren.

Ähnlich ist es mit den tierischen Erzeugnissen. Ein und für sich stünde also die deutsche Landwirtschaft ihrer Aufgabe, 60 Millionen Menschen zu ernähren, nicht ungünstig gegenüber; sie wird ihr in der Hauptsache gerecht, der Mehrbedarf an Weizen und tierischen Produkten könnte durch eine geringe Verschiebung in der inländischen Verwendung ausgeglichen werden und der Zulauf von Futter sowie auch der Braugerste ist als Veredelungsverkehr zu beurteilen. Die Ernährungsfrage wäre gelöst, wenn die ganze Volkswirtschaft wie eine gut geölte Maschine einem Steuermann nach einem einheitlichen Plane folgte. Dieser würde es dann auch in der Hand haben, die fehlenden, noch lange nicht allseitig angewendeten Hilfsmittel einzuführen; aber die einzelnen Betriebe werden nicht ohne weiteres willig und fähig sein, den gesteigerten Ansprüchen des deutschen Marktes zu genügen. Darum ist unausgesetzte Belehrung und Führung nötig, daß ist in den maßgebenden Kreisen der Wissenschaft und der Verwaltung undbestritten als der einzige Weg anerkannt. Erfolg hat sie allerdings nur zu einem nicht gerade hohen Prozentsatz bei den beiden letzten Klassen, den Großgrundbesitzern (0,5 Proz.) und den Groß- und Mittelbauern (5 Proz.), bei den folgenden Klassen ist ein nachhaltiger Erfolg nur auf dem Wege der von den größeren Nachbarn abgelauchten Erleuchtung und des Genossenschaftswesens zu erwarten. Das Ziel aber steht fest: Die deutsche Landwirtschaft muß ihre Erzeugung durchschnittlich jährlich um mindestens 1 bis 1 1/2 Prozent steigern, wenn sie noch auf längere Zeit ihrer Aufgabe gewachsen bleiben will, die Volksernährung allein zu bewältigen.

Hof und Gesellschaft.

Zum Tode des Fürsten von Schwarzburg-Sonderhausen, dessen Leiche am Dienstag von Dresden mittels Sonderzuges nach Sonderhausen übergeführt wurde, wird noch gemeldet, daß die Fürstin von Kaiser Wilhelm nachstehendes Beileidstelegramm erhielt:

„Die Kaiserin und ich sprechen unser inniges Beileid aus zu dem schweren Schlag, den der Himmel gesandt, der mit seinem Troste Ihnen nahe sein möge.“
Wilhelm I. R.

Auch alle übrigen Bundesfürsten sowie Kaiser Franz Joseph kondolierten der Witwe. Der König von Sachsen legte einen Kranz am Sarge des Verstorbenen nieder. — Im „Reichsanzeiger“ wurde dem Verstorbenen ein warmempfundener Nachruf gewidmet, in dem an die Mitwirkung des Fürsten an den Kämpfen erinnert wird, die in der Vorzeit des Reiches der Einigung des deutschen Volkes vorausgingen.

Generaldirektor Dr. Wiegand f. Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Dr. Wiegand ist Montag nachmittag im Sanatorium von Dr. Pariser in Hamburg v. d. B. nach langem Leiden gestorben. Er wurde am 7. August 1855 in Bremen geboren.

Der Reichskanzler und die Fürstin v. Bismarck waren Montagabend zum Diner beim Kaiserpaar im Neuen Palais in Potsdam eingeladen.

Aus der Reichshauptstadt.

Die Untreue ihres Ehemannes veranlaßte am Montag die Chefin des Kellers Wilhelm Schloßmacher, sich und ihre zehnjährige Tochter Lucie dadurch zu töten, daß sie die Gashöhne in der Küche ihrer Wohnung öffnete. Eine Nichte der Frau entdeckte rechtzeitig deren Vorhaben und holte Hilfe. Dadurch konnten die bereits bewußtlos gewordenen Personen noch im letzten Augenblick gerettet werden.

Mordversuch und Selbstmord aus „Eifersucht“. Montagabend verfuhrte in Rixdorf der 22 Jahre alte „Gelegenheitsarbeiter“ Georg Wenske seine Geliebte, die 31 Jahre alte Marie Warber zu erschleichen und jagte sich dann eine Kugel durch den Kopf, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Wenske, ein arbeitsscheues und gewalttätiges Subjekt, war der Zuhälter der unter Polizeikontrolle stehenden Warber, von der er sich gänzlich erhalten ließ. Wegen seiner Rohheit wollte ihn jetzt das Mädchen, das übrigens bedenklich verlehrt wurde, durch einen anderen „Bräutigam“ ersetzen. Dadurch wurde die Schreckenstat veranlaßt.

Aus aller Welt.

Das Nationaldenkmal für Bismarck. In einer Sitzung des Denkmal-Ausschusses am Montag in Berlin wurde das Zustandekommen des Denkmals wesentlich gefördert. Es wurde eine Kommission gewählt, die in nähere Erörterungen über die Frage der Sammlungen und über die Art der Agitation eintreten soll. Zu den Kosten des Denkmals, die etwa zwei Millionen Mark betragen werden, stehen dem Komitee schon jetzt 200 000 M. zur Verfügung, obgleich die eigentliche Agitation erst einsetzen soll. Das Denkmal wird auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück errichtet. Zur Erlangung von Entwürfen wird die Kommission ein Preis-ausschreiben veranstalten.

Netter „Wertzuwachs“ in 10 Wochen. Der gewiß äußerst seltene Fall, daß jemand an einem Grundstück innerhalb eines Zeitraumes von zwei Monaten 14 Tagen 2 815 000 Mark „verdient“, hat sich in Dresden ereignet. Ein Dresdener Grundstück wurde vor einiger Zeit von seinem Besitzer für 970 000 M. an eine auswärtige Bank verkauft. Der Besitzer verdiente daran, wenn man dasjenige, was er in das Grundstück hineingesteckt hatte, abzieht, immer noch reichlich 510 000 M. Zwei Monate später verkaufte die Bank das Grundstück an einen auswärtigen Architekten für 2 000 000 M., sie hatte also 1 030 000 M. Gewinn. Der Architekt verkaufte das Grundstück nach kaum zwei Wochen für 3 785 000 M. an einen Ausländer, also mit einem Nutzen von 1 785 000 M. Der letzte Erwerber besitzt das Grundstück heute noch. In der Zeit von zwei Monaten und 14 Tagen ist also die Kaufsumme eines ausgebauten Grundstücks von 970 000 M. bis auf 3 785 000 M. gestiegen. — Anlässlich solcher Fälle mahnwürdigen Grundstückswuchers sieht man recht deutlich, wie notwendig eine Wertzuwachssteuer ist. Dadurch werden zwar solche Angelegenheiten nicht verhindert, aber die Allgemeinheit, die doch das größte wirkliche Verdienst um den „Wertzuwachs“ hat, bekommt doch auch ihren bescheidenen Anteil ab, so daß nicht der ganze Gewinn in Spekulantentaschen fließt.

Ein entsetzliches Sittlichkeitsverbrechen hat in Großegden (Westfalen) ein Handwerksbursche verübt. Er vergewaltigte im Walde eine Frau Weinland, die dort Holz sammelte. Dann schüttete der Unhold der Frau Karbol in den Mund und schnitt ihr die Pulsadern auf. Man fand die Frau halb verblutet auf und schaffte sie nach Hause. Der Verbrecher wurde in einem Nachbardorfe verhaftet.

Alkohol und dreifacher Mord. In Göböllö hatte der Zimmermann Stephan Sallöbky, der dem Trunk ergeben war, seit langer Zeit keine Arbeit. Sonnabend früh trank er mehr als sonst mit dem Vorhaben, seine Kinder zu ermorden. Seinen 12jährigen Knaben sandte er zum Religionsunterricht mit dem Bescheid, er solle beten. Dann gab er seinen drei Söchtern Johannisbrot zum Naschen und rief darauf zuerst die zehnjährige Barbara ins Zimmer, die er mit einem Holzstiel erschlug. Sodann nahm er die zwei anderen Kinder, die sechsjährige Elisabeth und die zehnjährige Margarete, vor. Elisabeth trug unter Bett, wo der bestialische Vater das Kind mit dem Holzstiel so lange schlug, bis es keinen Laut mehr von sich gab. Er hatte dem Kinde den Kopf und einen Fuß zertrümmert. Mit Margarete mußte der Vater kämpfen, wobei sie ihm das Gesicht zertrachte. Der mörderische Vater legte die drei Toten ins Bett, deckte sie zu und verließ mit blutigen Kleidern die Wohnung. Auf der Treppe traf er seine Frau, welche die Situation sofort erkennend, um Hilfe rief. Sallöbky würgte seine Frau, da aber Nachbarn herbeieilten, floh er in den nahen Wald, wo ihn Gendarmen vollständig betrunken im Graben liegend fanden. Der bestialische Mörder zeigte keine Reue, sondern sagte, er werde nun im Gefängnis nicht zu hungern brauchen. — So steht es heute mit den Verbrechern, sie verüben ihre Mordtaten in dem vollen Bewußtsein, daß ihnen nichts Ernstes passieren wird. Das Durchfüttern bei dem modernen, humanen Gefängniswesen, lassen sie sich ganz gern gefallen.

Kurze Inlands-Chronik.

Whrenbeck (Vosen). Hier tötete ein Dienstmädchen ihre beiden neugeborenen Kinder, verbarg die Leichen zunächst im Keller und warf sie dann in die Warte. Bei ihrer Verhaftung legte sie ein Geständnis ab.

Regensburg. Im Städtchen Hirschau bei Amberg sind Montag durch eine große Feuersbrunst 41 Häuser vernichtet worden. Das Feuer entstand mittags in einer Schmiedewerkstatt, wahrscheinlich durch spielende Kinder.

Kurze Auslands-Chronik.

In Märu (Frankreich) sanden Montagabend wieder ernste Zusammenstöße zwischen streikenden Knopfarbeitern und Gendarmen statt, weil diese einen Ausständigen festgenommen hatten. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. — Im Hafen von Havana hat ein heftiges Schiffsfeuer gewütet, bei dem mehrere Schiffe und Fahrzeuge beschädigt wurden. Auch der Hamburger Dampfer „Altenburg“ erlitt schwere Beschädigungen. Von der Befahrung wurde niemand verlegt. Nach dreistündiger Arbeit, an der sich der Kreuzer „Bremen“ lebhaft beteiligte, gelang es, das Feuer Herr zu werden. — Der Dampfer „Hamburg“ mit dem eben

maligen Präsidenten Roosevelt an Bord lief am Montag in Horta auf den Azoren ein, setzte aber alsbald seine Reise fort. Dabei wurde bekannt, daß bald nach der Ausfahrt des Schiffes aus dem New Yorker Hafen ein offenbar wahnsinniger Italiener auf Roosevelt ein Dolchattentat verübte, daß aber von Matrosen vereitelt wurde.

Vermischtes.

Der Erreger der ägyptischen Augenkrankheit entdeckt. Der Direktor der Berliner Universitäts-Augenklinik in der Charité, Prof. Greeff, teilt in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ mit, daß es ihm und seinen Mitarbeitern gelungen sei, in den Zellen und der Absonderung der erkrankten Augenschleimhaut sehr kleine, rundliche Gebilde zu finden, die mit Bestimmtheit als die Erreger des Trachoms, der sogenannten ägyptischen Augenentzündung, zu betrachten seien. Die Befunde sind auch an anderen Orten bestätigt worden. Die Trachomkörperchen finden sich immer nur in frischen, unbehandelten Fällen. Schon nach kurzer Behandlung, zu einer Zeit, in der von Heilung noch nicht die Rede sein kann, sind sie oberflächlich nicht mehr nachweisbar. Sie halten sich dann in der Tiefe der Gewebe, von wo aus sie sich vermehren und Rückfälle verursachen.

Das deutsche Volkslied in Tirol. Bekanntlich hat die österreichische Unterrichtsverwaltung die Sammlung aller Volkslieder und Sprüche angeordnet, um den großen Schatz an Poesie, der im Volke verborgen liegt und bisher einem größeren Publikum fast unzugänglich war, zu heben und zu sichten. Wohl kein Kronland bietet nun auf diesem Gebiete einen so reichhaltigen Reichtum wie gerade Tirol, das klassische Land der Volksdichtung. Bis jetzt wurden, wie man aus Innsbruck mittelt, rund 5500 Stück bei dem hierzu eingesetzten Ausschusse eingekauft, zum Teil wieder mit oder ohne Sangweise, daneben Segensprüche, Schnaderhüpfelein, Rätselverse, alte Haus- und Geräte-Inskriften. Im abgelaufenen Jahre allein wurde die Sammlung, die der vollständigen Sicherung wegen im Archiv der Statthalterei zu Innsbruck aufbewahrt wird, um 1525 Nummern vermehrt. Die Zahl ist gewiß nicht gering und beweist jedenfalls, welch tüchtiges Stück Arbeit bisher geleistet worden ist; aber sie beträgt noch kaum ein Drittel des Volkslieder-Schatzes in Tirol und Vorarlberg.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen gemeinsam verübten Gistmordes hatten sich letzten Tage vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I der Kaufmann Otto Heller und seine frühere Geliebte, Frau verma, Johanna Schröder, geschiedene Heilmann, geb. Schöppe, zu verantworten. Frau Schröder wurde außerdem noch Beteiligung am verübten Gistmord zur Last gelegt. Die Verbrechen sollen an dem Rentier Heilmann, dem geschiedenen zweiten Mann der Schröder, und an der ehemaligen Frau des Angeklagten Heller begangen worden sein. Nach dem Tode ihres ersten Mannes, des vermögenden Fuhrherrn Schröder, heiratete die Angeklagte den Rentier Heilmann in Marienfelde. Diese Ehe ist aber schon am 1. Februar 1907 wegen Ehebruchs der Frau, die früher übrigens Kellnerin war, geschieden worden. Dann lernte sie den Kaufmann Otto Heller kennen und bewog ihn, in ihrem eigenen Hause einen Laden zu mieten. Heller war bereits dreizehn Jahre verheiratet und Vater zweier Kinder im Alter von 12 und 10 Jahren. Obgleich Heller 10 Jahre jünger ist als Frau Schröder, entwickelte sich bald zwischen den beiden ein Liebesverhältnis. Frau Schröder redete ihm zu, sich von seinem Frau scheidet zu lassen und sich mit ihr zu verheiraten. Gewisslich sollte Heller, wenn er ein Mann sei, seine Frau durch Offenseitigen. Weiter soll die Schröder den Heller veranlaßt haben, an ihren geschiedenen Gatten Heilmann eine Flasche mit vergiftetem Wein als „Probierlieferung“ zu senden. Das hat Heller auch getan und es ist nur einem Glücksfalle zu danken gewesen, daß Heilmann oder andere Personen den Wein nicht tranken. Frau Schröder behauptet, daß sie den Heller zu der Weinendung nicht veranlaßt, ebenso wie sie ihn nicht zur Ermordung seiner früheren Frau geraten habe. Heller habe das alles nur getan und gesagt, weil er kein Geld mehr von ihr erhalten sollte. Nach langwieriger Beweisnahme wurde Montagabend das Urteil gesprochen. Frau Schröder wurde freigesprochen, während der Angeklagte Heller wegen verübten Mordes zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Grieben-Kuchen

für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67,94% Eiweiß, 1,67% Fett, 1,18% Phosphorsäure — empfohlen

Hochgesand und Ampt, Mainz.

Margarinalgusschmelze u. Seifenfabrik.
Lager von Oelfässern in allen Größen.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

In Mainz sind die Geschäfte am Palmsonntag bis 7 Uhr abends geöffnet

B. Katholischer Jünglingsverein. Der Kathol. Jünglingsverein hält in seinem Lokal „Gasthaus zum Hirsch“ morgen, Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr, die Aufnahme der aus der Schule entlassenen Jünglinge. Es ist in unseren Tagen unbedingt notwendig, daß sich die Jugend zusammenschließt, um den Kampf zu bestehen gegen ihre vielen Feinde und Verderber, um sich nicht ihrer höchsten Güter, Glaube und Tugend berauben und ins zeitliche und ewige Verderben stürzen zu lassen. Der Kath. Jünglingsverein gibt sich alle Mühe um Flörsheim's Jugend. Durch Vorträge will er ihren Glauben stärken und sie zur Verteidigung desselben schulen, durch seine Vorträge will er ihre Bildung erweitern und ihnen auf jedem Gebiet des Wissens Kenntnisse vermitteln. Für Bildung und Unterhaltung bietet auch die Bibliothek mit über 300 Büchern Stoff in Menge. Für Unterhaltung ist auch in den Versammlungen bestens gesorgt durch Spiele, Schachzügen, Lieder, komische Vorträge, kleine Teaterstücke etc. Die Turner können ihre Glieder stärken an Red und Barren; es finden wöchentlich zwei Turnstunden statt, Mittwoch und Samstag Abend 8 Uhr im Hirsch. Bei günstiger Witterung werden wir in der nächsten Zeit Turnspiele im Freien veranstalten. Zur Abwechslung werden Ausflüge in die Umgebung unternommen. Die Sangesfreunde können ihre Kunst pflegen; unter der bewährten Leitung des Herrn Lehrers Schmidt besteht im Verein eine Gesangsabteilung. Die Mitglieder haben auch den praktischen Vorteil, daß sie in der Sparkasse des Vereins sich leicht etwas sparen können; es werden schon Spareinlagen von 10 Pfg. an angenommen. Der Jünglingsverein bietet dies alles für 10 Pfg. monatlichen Beitrag. Dafür erhält jedes Mitglied aber auch noch die interessante Verbandszeitung „Zeitstern“ kostenfrei ins Haus geliefert. Jeder kath. Jüngling ist im Vereine herzlich willkommen. Darum auf in den kath. Jünglingsverein! Keiner bleibe zurück! Eltern vertraut uns eure Söhne an zu eurem und ihrem eigenen Vorteil.

Kath. Mädchenschulverein. Viele unserer jungen Mädchen sind genötigt heutzutage gleich bei dem Austritt aus der Schule in eine Stellung zu treten und nicht wenige wenden sich da den Städten Wiesbaden, Mainz Frankfurt zu. Viele unerfahrene Mädchen leiden dort abfälliger Schicksal an Glauben und Tugend. Darum hat sich ein Verein gegründet zum Schutze der Mädchen, der kath. Mädchenschulverein. Derselbe vermittelt Stellen, die Vertrauensdame, kenntlich an den gelb-weißen Schleifen auf der Schulter, holen die Mädchen an den Wohnhöfen ab und bringen dieselben in ein kath. Mädchenheim, falls dieselben noch ohne Stellung sind, mit einem Wort nehmen sich hilfreich des in die Stadt kommenden Mädchen an. Vertrauensdame in Flörsheim ist Fräulein Beherin Eichenauer, Untermainstraße. Dieselbe ist gerne bereit, in die Städte abwandernden Mädchen durch die dortigen Vertrauensdame Stellen zu vermitteln, die Mädchen zur Abholung anzumelden usw. Mögen sich doch alle stellensuchenden Mädchen, denen etwas an ihrer Ehre und Tugend gelegen ist, sich vertrauensvoll an Frä. Eichenauer wenden um die Hilfe des Vereins zu erhalten, mögen auch die Eltern ihre Kinder nicht schuplos in die Städte ziehen lassen, sondern zuerst durch die Vertrauensdame nachforschen lassen, wohin ihr Kind kommt, damit ihre Kinder nicht in Unglück und Verderben geraten, in den Gefahren der Großstadt Schiffbruch leiden.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Hinweis des Schuhwarenhäuses

Leo Ganz in Mainz

Esse Fischer und Graben 1 bei, auf den wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen möchten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Nachm. Christenlehre, 4 1/2 Uhr Generalversammlung des Marienvereins. 1/8 Uhr Fastenpredigt.
Montag: 7 Uhr Amt für die Verstorbenen der Familie Bullmann.
Dienstag: 6 und 7 Uhr hl. Messen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 3. April.
Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.
Konfirmation der Kinder.

Israelitischer Gottesdienst.

Östern (Passahfest). Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. April.

1. Tag.

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 30 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten

2. Tag.

Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 55 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Festgottesdienst: 7 Uhr 55 Minuten.

Bereins-Nachrichten:

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

Turngesellschaft: Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuser Hof“.
Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Hauptversammlung im Karthäuser Hof. Hohleisches Erscheinen erwünscht.
Gesangsverein „Sängerbund.“ Montag Abend 1/9 Uhr Singstunde im Hirsch.
Fremdenverein Germania: Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Adam Bader.

Feiertage halber bleibt mein Geschäft Dienstag, den 6. u. Mittwoch, den 7. April geschlossen.
D. Mannheimer.

Aufruf!

An Vereinen aller Gattungen ist in unserem schönen Flörsheim kein Mangel, Vereine aber, die sich mit wirtschaftlichen oder kommunalen Interessen beschäftigen sind sehr selten, wenn solche nicht überhaupt vollständig fehlen. — Sehr notwendig wäre z. B. ein

Hausbesitzerverein

und der Aufgaben, die ein solcher zu erfüllen hätte, gar viele. Dieser Mangel wird schon seit langem empfindlich verspürt und sind deshalb Bestrebungen im Gange, das Versäumte nachzuholen. Es findet zu diesem Behufe am Sonntag, den 4 April ds. Js., nachm. 1 Uhr im

Gasthaus „Zum Karthäuser Hof“ eine

öffentliche Versammlung

tatt und sehen die Unterzeichneten einem recht zahlreichen Besuche mit Bestimmtheit entgegen.
Hausbesitzer! es gilt Eurer eigenen Interessen!
Mehrere Hausbesitzer.

Kunkelrüben

(frostdfrei)

Kartoffeln,

Frührose und Industrie

hat abzugeben

Johann Traiser,

Mühle.

Verzapfen



Märzen-Bock!

1/12 12 Pfg., 1/15 15 Pfg.

im Gasth. zum Hirsch

Ad. Gg. Messerschmitt.

Suche zum 15. April ein tüchtiges selbständiges

Mädchen

das kochen kann, gegen sehr hohen Lohn in kleinen Haushalt. Näheres Höch am Main, Königsteinerstrasse 24, rechts.

Zur Saatzeit

prima Saat-Kerze, ewigen und deutschen Klee-samen. Espasette zweischurige, alles in nur la. Qualität billigst bei

Hermann Gottschall,
Müffelsheim.

Eine hübsche

Wohnung

2 bis 3 Zimmer und Küche ist zu vermieten. Näheres in der Expedition

Alle Sämereien

bester Qualität, in 5 und 10 Pfg.-Packung empfiehlt

Friedr. Evers, Gärtner

Erfurter Sämereien

bewährte Spatenmarke

in Düten von à 10 Pfg. an empfehlen

Geiss Söhne

Kloberstrasse 3.

O. Biemer,

Frankfurter

Colonialwaren

Haus,

Delikatessen- und

Weinhandlung

Flörsheim.

Hochheimerstrasse 3

Stern-Mark



SAMEN

echt und hochkeimend für Feld und Garten, in bunten Tüten oder lose.

Jedes Quantum bei:

Prima Leberwurst

Blutwurst, Fleischwurst, Blutmaggen, Preßkopf, Met- und Cervelatwurst, Schinken, Dörrfleisch, Nierenfett, Schweineschmalz und Pflanzenbutter zum Schmelzen empfiehlt

Anton Schick

Eisenbahnstraße 6.

Dswald Schwarz,

Flörsheim a. M., empfiehlt zum

Frühjahrs-Anfang und

Weissen Sonntag

Bejaß-Artikel aller Art, — reiche Auswahl Spitzen und Band.

Stickereien. Stickerei-Röcke.

Fertige Hemden für Mädchen und Knaben, Kravatten, Manschetten, Handschuhe und Kravatten.

• Kerzentücher und Kerzenputz.

Institut Boltz,

Ilmenau i. Thür.

Einjähr., Führ., Abitar.(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.

DIXIN

im Gebrauch billiges Waschmittel, erleichtert die Arbeit und giebt blendend weisse Wäsche. Paket 25 Pfg.

Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

lassen die kleinspaltige Bettstelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Sellenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Kirchhainstraße. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kirchhainstraße.

Nr. 40.

Samstag, den 3. April 1909.

13. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Magnus Major.

Humoreste von Edwin Bornmann.

„Wer war der liebenswürdige Herr, mit dem Sie mich gestern bekannt machten? Ich hatte bei der Vorstellung seinen Namen überhört“, fragte ich meinen Stammtischnachbar, den Bankier Schnettermann.

„Sie haben recht, ein sehr lieber Herr. Aber der Name? Den sagt man in diesem Falle absichtlich nicht zu laut? Der Anglikanische heißt Meyer!“

„Hm, hm“, räusperte sich sofort uns gegenüber der Gymnasialprofessor Prätorius und rühte nervös an seiner Brille. „Was haben Sie gegen den Namen Meyer einzuwenden? — Maier“, fuhr er in lehrhaftem Tone fort, „gleichviel ob mit a oder e, mit i, j oder n, mit er oder bloßem r am Ende geschrieben, kommt vom lateinischen major her, bedeutet der beziehungsweise die Größere, Mächtigere.“

„Pardon“, fiel ihm hier der Bankier ins Wort, „ich hatte im Augenblick vergessen, daß ja ihre Gattin eine geborene Mayer ist, also auch eine Mächtigere!“

Der Professor aber, der mit halben Ohren hingehört hatte, fuhr ruhig weiter fort: „... und bezeichnete ursprünglich im Deutschen einen Beamten der Grundherrschaft. Major oder Maier ist der Komparativ, der erste Steigerungsgrad des lateinischen Wortes magnus. Magnus, major, maximus heißt — nun, ich brauche es den Herren wohl nicht erst zu übersetzen.“

Magnus, major, maximus heißt der Große, der Größere, der Größte“, rief der Verlagsbuchhändler Walter über den Tisch hinweg.

„Ganz recht“, nickte der Professor.

„Aber, Verehrtester“, fragte nur einerseits der Buchhändler, „was heißt magnus major maximus est jocus?“

„Groß, größer, der Größte — ist ein Scherz!“ — „Wollen Sie die Richtigkeit meiner Behauptung anzweifeln?“

„Nein, aber die Richtigkeit Ihrer Uebersetzung. So eben sagten Sie doch major könnte auch durch Maier oder Meyer wiedergegeben werden. Ich übersehe, und zwar in ihrem ureigensten Sinne, die Worte magnus major maximus est jocus mit: Der „Große Meyer“ ist der größte Jux, beziehungsweise: Der „Große Meyer“ ist ein Hauptpaß!“

Dabei zog der Redende einen Prospekt mit einer Anzahl Bildertafeln der soeben vollendeten sechsten Auflage von Meyers Großem Konversations-Lexikon — genannt „Der Große Meyer“, wie er erklärend hinzufügte — aus der Tasche.

„Professorchen, wo bleibt Ihr Latein?“ rief man ihm neckend zu. Der gelehrte Herr aber lächelte überlegen: „Ach so, auf eine Reklame läuft es hinaus? Sie möchten Subskribenten sammeln?“

„Das nun eben nicht“, lautete die ruhige Antwort, „denn ich verlege wohl Bücher, verkaufe aber niemals direkt ans Publikum. Wenn die Herren Gefühle tragen, sich diesen Magnus Major anzuschaffen, so muß ich Sie bitten, sich in einen offenen Buchladen zu verfügen. Aber meine Freude möchte ich zum Ausdruck bringen, meine herzliche Freude über das neue Gelingen eines so trefflichen Unternehmens, auf das das Vaterland mit Stolz blicken darf, und das insbesondere alle Namensvettern und -Muhmen in ihren Bücherschränken stellen sollten, denn bei ihnen ist es ja in doppeltem Sinne Meyers Lexikon.“

„Na“, meinte der Professor, „als Wandschmuck auf beschnittenem Büchergestell aufgestellt, lasse ich die Sache ebenfalls gelten; der Laie mag sogar mancherlei Belehrung daraus schöpfen, aber für den Mann der Wissenschaft... bah!“

„Entschuldigen Sie, Herr Professor“, erlaubte ich mir einzuwerfen, „auch der beste Mann der Wissenschaft kann doch heutzutage nicht mehr alle Gebiete beherrschen, auf den meisten bleibt er auch ein Laie; und wenn sich der Historiker schnell über einen naturwissenschaftlichen Gegenstand unterrichten will, oder der Mathematiker

über ein geographisches, ein literarhistorisches Thema...“

„Na, ja, na ja“, brummte der Schulmann. „Vergessen Sie auch nicht, daß das Konversations-Lexikon von Fachleuten geschrieben ist und vortreffliche Quellenangabe gibt. Selbst Jakob Grimm, der berühmte Sprachforscher...“

„Zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen sogar sagen“, unterbrach mich hier der Professor, „wir haben auch schon ein Möbel zum Hochzeitgeschenk bekommen. Erst gestern hat es mich wieder grausam im Stiche gelassen!“

„Und was suchten Sie, wenn ich fragen darf?“

„Ich wollte mich über unsere südwestdeutschen Kolonien orientieren.“

„Feiern Sie nicht in zwei Jahren Ihre Silberhochzeit? Vielleicht schenkt Ihnen der edle Geber von damals dann die neueste Auflage; darin würden Sie ohne Zweifel das Gewünschte finden. Gerade der Magnus Major, wie ihn unser Freund Walter nennt, ergänzt, soviel ich weiß, alles Neugeschehene von A bis Z und ist in einem beständigen Zustande der Weiterentwicklung.“

Unter dessen waren die Blätter, die der Buchhändler aus geräumiger Rodtasche entnommen hatte, um den Tisch gewandert. Besonders die Bildertafeln, von denen eine Anzahl tadellos gedruckte Vorlagen, zogen die Aufmerksamkeit aller an sich. Teilweise im Holzschnitt, Zintographie, Autotypie, teilweise im bunten Steindruck ausgeführt, sah man Porträts, Volkstypen, Trachten, Uniformen, Wappen, Tiere, Pflanzen, Mineralien, Edelsteine, Karten und Pläne, Bauten und Kunstwerke, Maschinen und Geräte aller Art.

„Das Ding läßt sich ja wirklich zugleich als Reiseführer benutzen, so viele Landkarten und Stadtpläne enthält es“, meinte mein Nachbar zur Linken.

„Gewiß“, lachte der Buchhändler, „wenn Sie sich nicht scheuen, 46 Kilo in ihrem Rucksack mitzuschleppen.“

„46 Kilo?“

„Ja, denn soviel ungefähr wiegen die zwanzig Bände.“

„Ach hier, welche entzückende Schiffsdarstellungen! Und hier die ganze Geschichte des Luftballons bis auf Zeppelin!“ rief es am unteren Ende des Tisches. „Das wäre was für meinen Jungen!“

„Und hier moderne Wohnhäuser?! sogar mit Grundrissen!“ schmunzelte der Bankier. „Da könnte ich ja wahrhaftig Studien für meine geplante Villa machen.“

„Und solcher Tafeln bietet nun der „Große Meyer“ mehr als fünfzehnhundert, und im ganzen finden Sie siebzehntausend Illustrationen darin“, erklärte unser Nachbarn.

„Oho! nur nicht ausschneiden!“ erlang es aus einer Ecke.

„Ausschneiden?“ fragte der begeisterte Buchinterpret, der nur das letzte Wort verstanden hatte. „Ausschneiden ist gar nicht nötig, das hat schon der Buchbinder besorgt; denn keiner dieser Meyers begibt sich anders als

in elegantem Leinwandrock mit feinen Lederrücken unters Publikum.“

„Sie mißverstehen, Bester. Ich meine, haben Sie die Bilder nachgezählt?“

„Nein. Das wollte ich offengestanden Ihnen überlassen; vielleicht finden Sie sogar siebzehntausendundeine Abbildung. Aber die Leipziger Riesenfirma hat auch Menschenhände, Dampf- und Elektrizitätskräfte genug zur Verfügung, um so etwas mit Spaß bewältigen zu können. 150 ständige Mitarbeiter der Feder, ein nahezu 800köpfiges Personal und was sonst noch drum und dran hängt, bringen im Laufe des Jahres schon etwas fertig.“

„Donnerwetter!“ rief plötzlich ein jungverheirateter Ehemann, „hier die Darstellungen von dem Hühnervolke, das wäre was für meinen Hausstand! Meine Frau (aber bitte, bitte, nicht weiter erzählen!) hat sich neulich einen ganz gemeinen Kapaun als Kasper aufschwätzen lassen.“

Jetzt erhob sich ein Herr mit langer Künstlermähne (dessen Namen wir wohlweislich verschweigen), stellte sich neben den Buchhändler und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„Aber natürlich stehen Sie drin! Ich habe mich gestern selbst davon überzeugt“, hörte ich halblaut antworten.

„Run“, sagte der Herr mit der langen Künstlermähne (dessen Namen sich der verehrte Leser im Lexikon selbst suchen mag) mit erhobener Stimme, „diese Illustrationen sind überwältigend schön; morgen gehe ich hin und kaufe mir den Großen Magnus, ah, wollte ich sagen, den Major Magnus...“

„Sie meinen wohl den maximus jocus?“ spottete der Professor.

„Ja, japperlot!“ lachte der Bankier, so ein gelehrter Witze merkt sich nicht so leicht, wenn man seit zwanzig Jahren von der Schulbank runter ist. Hören Sie aber, dieser Magnus... dieser Magnus Major — Hurra, ich hab's wieder! — dieser Magnus Major gefällt mir ausnehmend; ich werde ihn mir sofort zulegen. — Nur, sehen Sie mal hier“, flüsterte er mir dann zu, „die Tafel mit den geschliffenen Diamanten werde ich vorsichtig ausschneiden, ehe meine Gattin die Sache zu Gesicht bekommt. Meine bessere Hälfte ist nämlich sehr schwer an einem Juwelenladen vorbeizubringen. Zweihundert Mark, sagten Sie, kostet der „Große Meyer“? Hm, eigentlich ein Spottgeld für das Gebotene. Aber wenn meine Frau erst die Tafel sähe, könnte mich der Scherz leicht das Zehnfache zu stehen kommen.“

Papier-Wäsche
empfehlen
Papierhandlung H. Dreisbach.

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee“,

sondern:

Sie müssen sagen:

ein Paket Rathreiners Malzkaffee.“

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Rathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrers Kneipp und die Firma Rathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.

J. B. Schäfgen,

MAINZ,

Gegr. 1845

Ecke Leichhof und Johannisstrasse

Tel. 1497

Die Neuheiten in moderner Herren- und Knaben- Kleidung

sind eingetroffen.

Extra Angebot in:

Kommunikanten- und Konfirmanden- Anzügen tiefschwarz, vornehm, billig.

Grösste Leistungsfähigkeit
Unübertroffene Billigkeit

Enorme Auswahl
Sachgemässe Bedienung

Feste Preise.

	1 Pfd.	2 Pfd.		1 Pfd.	2 Pfd.
Ia. Schnittbohnen	22 Pfg.	32 Pfg.	Stangenspargel	55 Pfg.	100 Pfg.
Ia. Schnitt- und Brechbohnen	28 "	45 "	Stangenspargel, starker,	70 "	125 "
Ia. Wachsbohnen	30 "	45 "	Mirabellen	48 "	80 "
Prinzessbohnen moyens	40 "		Reineklauden	50 "	85 "
do. fins	60 "		Pflaumen	40 "	60 "
Junge Erbsen	30 "	45 "	Birnen	45 "	
do. do. mittel	35 "	65 "	Preiselbeeren, lose gewogen	40 "	
Junge Pariser Carotten	45 "		Pfeffergurken,	per Glas 60 Pfg.	
" Erbsen und Carotten	45 "		Mixed-Pickles,	" " 55 "	
Bruch-Spargel, zarter,	50 "	80 "	Capern,	" " 25 "	

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2.

Hochheimerstrasse 2.

Hemdflanellen

Bettücher.

Herren-Anzüge, Communicanten- und Konfirmanden-Anzüge

empfiehlt

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbleiber.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit um-
sonst mit, was meiner lieben
Mutter nach jahrelangen qual-
vollen Gichtleiden geholfen hat.
Hilf. Marie Grünauer,
München, Vilgersheimerstr. 11/2.

Servelatwurst, Mettwurst, beste Ware, frisches Wurstfett

empfiehlt

Franz Schichtel,
Untermainstrasse 20.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz,

Karthäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

In Gold u. Kautschuk nach den neuesten
Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftig. Zitronensaft aus frischen Citronen
g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsleid.,
Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probst. nebst Anwei-
sung u. Dankschr. Geheilte, bei Angabe d. Zeitung
gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v.
ca. 120 Citr. 5,50 franko. — (Nachn. 3) & mehr. —
Wiederverk. gesucht. — Zu Küchenszwecken und
Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.
Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstr.
17. Liefer. fürstl. Hofhalt. Nur echt m. Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Th. R. schreibt: Nach Gebr.
Ihres Citronens. ist nun alles be-
seitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz
m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander:
Magenst., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in a. Gliedern
und zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nack-
und Muskeln der Oberschenkel und Gicht in den gr. Zehen
mit bedeut. Schmerzen und Geschwulst bis an die Waden. Ich
fühle mich verpfl., Ihren Citronens. aufs Wärmste zu empfehl.
Fettsucht. Bitte mir ung. f. 5,50 Mk. Citronens. zu
senden, muss ihnen zu m. Freude mittell.,
dass ich 8 Pfund abgenommen habe und werde Ihren Saft
in meinem Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.
Wiederverkäufer gesucht.

Man verlange:

GREIF COGNAC

Aerztlich empfohlen.
Vielfach preisgekrönt. Geselzl. gesch.

Unsere Destillate sind in unserer
Brennerei aus gesunden fran-
zösischen und deutschen Weinen
gebrannt.

Erste
Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne
Homburg v. d. H. Gegründ. 1843.
1/1, 1/2 Flaschen in allen
Preislagen.
Niederlage bei:
Apotheke Flörsheim



L. Albinus

Mainz, Schusterstrasse 42,
Ecke Quininsturm.

Kommunion- und
Konfirmanden-Hüte

von Mk. 1,50, 2,25, 2,50, 3,00, 4,50.

Herren-Hüte
farbig und schwarz, das neueste
der Saison, von Mk. 2 bis 8,50.

Herren- und Knaben-
Sportmützen
von 50 Pfg. bis 3 Mk.

Damen-, Herren- und Kinder-
Regenschirme.

Reparaturen
schnell und billig.

Kleesamen

ebenso Wicken in bester Keimkraft unter Garantie
empfiehlt

Bahnhofstrasse.

Mag. Fleisch.

1909 Frühjahrs-Neuheiten 1909

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge

In meiner Spezialabteilung moderner Herren-, Burschen- und Knaben-Kleidung treffen täglich elegante Frühjahrs-Neuheiten ein. Aus meinem reichhaltigen Lager offeriere:

Herren-Anzüge	Mk. 19, 21, 25, 28, 35—55
Burschen-Anzüge	„ 12, 16, 18, 24, 28—40
Knaben-Anzüge	„ 3 ⁵⁰ , 5, 9, 11, 14—20

Blusen-, Sport- und Schul-Fracks

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge Mk. 10⁵⁰, 13, 15, 18, 22—35

Cheviot, Kammgarn und Drapé

Beste Stoffe.

la. Verarbeitung.

Leichhof

11, 13, 15.

Leopold Joseph Mainz,



Spratt's
Geflügel- und
Kücken-Futter

Billigst — auch Spratt's Hand-
kuchen zu haben bei

Heinrich Messer.



Wie aus dem Ei gepellt
sind unsere Fahrräder, Nähmaschinen
und Zubehörsätze „Sturmvoegel“.

Wem solche noch nicht bekannt sind,
der sollte vor irgendwelcher Anschaffung
sich erst an uns wenden. Die rühm-
lichst bewährten Sturmvoegel-Maschinen
sind ausprobiert und daher von kolossaler Leistungs-
fähigkeit. Es gibt nichts besseres.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel
Gebr. Grünher, Berlin-Halensee 112.

Frühjahrs-Saison!

Moderne Kleiderbekleidung, Borden, Treppen, Posamenterie
Verzierungen, Spitzen, Bänder sowie Tüll- u. Spachtel-
einjüge, schwarze und farbige Seidenstoffe.

••••• Satin, Lüster, Futter •••••

Wie überhaupt alle Schneiderartikeln. Große Auswahl

Weisse und farbige Herrenwäsche,

Senden, Kragen, Manschetten, Cravatten, Schlipse.

Hosenträger, Strümpfe, Handschuhe u. dgl.

Reiches Lager erstklassiger

••••• CORSETTS •••••

empfehlen

Firma J. Menzer

Inh. Josef Schütz.

Offeriere mein

künstliches Wasser,

Kronthaler Wasser,

Ia. Hochheimer Essig,

Limonade

Selbst kleinste Bestellungen werden auf Verlangen

frei ins Haus geliefert.

Jakob Bauer,

Eisenbahnstr. 66.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei

Proben, oder gegen Nachn. von 15 Mk. eine Probe-

kiste mit 12 Fl. unserer preisw.

Niersteiner Weine

Weiss, rot oder sortiert franko jeder deutschen Eisen-

bahnstation. Im Fasse per Liter Mk. 1 und höher ab

Nierstein

Gräflich von Schweinitz'sches Weingut,

Nierstein a. Rh. 1453.



•Asbach alt-
•Asbach uralt-

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,
erzeugt aus erlesenen Weinen.

Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstr. 64.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

Heinrich Messer.



Mit reichere
Milch, schwerere
Käse u. Ochsen,
stets frische
fette Schweine

erhält man durch regelmäßige Bestellungen
von dem berühmten
Milch- u. Mastpferd „Bauernfreude“.

Langjährige glänzende Erfolge.

Alleinverf. Fabrikant: Th. Lauer, Regensburg.

Vertreter:

Feh. J. Nix,

Nähmaschinenhandlg.

Hier.

Bringe in empfehlende Erinnerung

alle Sorten Tee- und Kaffee-
Gebäck,

••••• Täglich frisch! •••••
Verschiedene Sorten Rollad und

TORCEN.

Zum Aufschnitt für Samstag und Sonntag stets frisch.
Bestellungen frei ins Haus.

Jakob Kehrwecker,
Brot- u. Feinbäckerei, Eisenbahnstraße.

Leistungsfähigste

Versicherungs-Gesellschaft

empfehlen bei coulantesten Bedingungen und billigen
Prämien besonders für Geschäftsleute und Privatange-
stellte: Unfall-, Pensionsversicherung mit Rückge-
währ sämtlicher eingezahlten Beträge; ausserdem
Renten-, Automobil-, Lebens-, Haft-, Glas-, Sturm-
schäden-, Einbruchdiebstahl-, Maschinen-, Versorgungs-,
Braut-, Militärdienst-, Sterbekassen-, Schaufenster-,
Gegenstände-Versicherung Näheres unentgeltlich durch:
I. G. Spindler, Wiesbaden, Albrechtstrasse 35 I. Stets
Vertreter-Annahme

Kolonialwarenhaus

Untermainstraße 20, empfiehlt

zur Fastenzeit

Prima Emmentaler Käse,

echten Edamer, Rahmkäse und Limburger Käse

Feinste Thüringer Apetitkäse

mit Staniol.

Thüringer Kümmel-, Stangen- und

••••• echte Bauernkäse. •••••

Wie die Saat, so die Ernte!

Alle Sorten

Sämereien

für den Gemüse- und Blumengarten, mit Kultur-
anweisung empfiehlt

Max Flesch, Bahnhofstr.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE.

Millionen Radfahrer
rühmen
die Güte und Preiswürdigkeit des
Deutschland-Rades
der bewährtesten deutschen Marke!

Preisliste reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer Bedarfs- u.
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstrumente, etc. kostenfrei!

AUGUST STUKENBROK, EINBECK
Ältestes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Cognac Scherer

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.—

Alleiniger Vertreter:
Heinrich Messer,
Flörsheim, Untermainstrasse.

Guggenheim & Marx

Mainz, Schusterstrasse 24.

empfehl

Spezialität in gediegenen

Betten

Unerreicht billige Preise!

Bettstellen

Eine grosse Partie — Gelegenheitskauf —
à 11.80.

Bettstellen

lackiert, in hübscher Ausführung,
à Mk. 13.—, 15.50, 18.—, 21.50, 24.—.

Einfache Eisenbettstellen

in neuen Modellen à Mk. 6.50, 8.50, 11.50,
13.50, 17.80.

Elegante Metallbettstellen

mit Messingstangen, Messingknöpfen, und Patent-
stahlrahmen à Mk. 24.—, 27.—, 29.—, 31.50,
36.—, 40.—, 43.—, 51.—, 56.—.

Kinderbettstellen

aus Eisen à Mk. 9.50, 11.70, 14.80, 16.50, 20.—,
24.—, 27.—, 31.—, 36.—.

Patent-Rahmen

mit und ohne Gegendruck, in jeder Grösse liefer-
bar à Mk. 18.—, 16.—, 15.—, 14.50.

Matratzen

mit Wollfüllung à Mk. 23.50, 24.50, 25.50
mit Seegrassfüllung à Mk. 12.50, 14.50, 15.50, 16.50
mit Capocfüllung à Mk. 39.50, 42.—, 44.—.

Oberbetten

aus federdichten Stoffen, vollständige Füllung,
à Mk. 8.80, 11.50, 15.—, 17.50, 20.—, 23.50, 28.50.

Kissen

aus federdichten Stoffen, vollständige Füllung,
à Mk. 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.40, 7.50, 9.50, 11.50.

Vollständige Kinderbetten

à Mk. 26.—, 36.—, 41.—, 46.—, 50.—, 62.—, 75.—

Frankolieferung nach auswärts!
Spezial-Betten-Abteilung.

Guggenheim & Marx

MAINZ, Schusterstrasse 24.



Zum Osterfeste

empfehle mein reichhaltiges

Schuhwaren-Lager

zu beispiellos billigen Preisen.

Habe einen bedeutenden Preisabschlag eintreten lassen.
Besonders preiswerte elegante

Kommunikanten-Schnür-, Knopf- und Hakenstiefel.

Johann Lauck IV.,

Schuhwarenlager — Hauptstrasse 29.

Ueberzeugen

Sie sich bevor Sie einkaufen in Ihrem eigenen Interesse von unserer auffallenden

Billigkeit

in guten, soliden, hochmodernen

Herren- und Knaben-Anzügen

sowie

Konfirmanden-Anzügen

Konfirmanden-Anzüge

6⁵⁰, 10, 12, 14

solid, elegant verarbeitet, Wert bis 24 Mk.

Konfirmanden-Anzüge

17, 20, 24, 28

das Feinste, Ersatz für Mass, Wert bis 38 Mk.

Herren-Anzüge

7⁵⁰, 10, 12, 16

solid, dauerhaft, Wert bis 28 Mk.

Herren-Anzüge

18, 21, 28, 38

das Feinste, Ersatz für Mass, Wert bis 56 Mk.

Hochzeits-Anzüge

von Mk. 28 bis 42 Mk.

Ersatz für H. Mass, Wert bis 78 Mark.

Knaben-Anzüge

2⁵⁰, 5, 8, 12

hochelegant, alle erdenklichen Fassons, Wert bis 21, Mk.

Konfirmanden-Hüte, -Hemden, -Stiefel, -Kragen, Schlipse, Hand-
schuhe, -Taschenflücher riesig billig

in dem

Belleidungs-Bazar 5 Umbach 5, Mainz

D. Grau & Sohn.

Sonntag, d. 4. April, bleibt unser Geschäft bis abends 7 Uhr offen.

Gute Ware.

Kommunikanten-

Billige Preise

und Konfirmanden-Stiefel

in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel
in allen Sorten, Farben, Qualitäten und Größen

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Gute Passform.

Flörsheim a. M., Obermainstraße 13.

Reelle Bedienung.

Viele Arten

Sämereien

sicherste Keimfähigkeit mit Kultur-Anweisung
empfiehlt

Anton Schick.

Saat-Kartoffel

(Kaiserkrone)

verkauft per Walter zu 9.— Mk. solange
Vorrat reicht

Ignaz Konradi.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. W. H. H.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der Graf machte eine abwehrende Handbewegung. „Neben Sie nicht von Dantbarkeit!“ sagte er. „Die Gräfin hat mich — mich, ihren leibhaftigen Enkel. Wissen Sie, sie liebt die hochmütige Tochter des Tarnow zu sehr — deswegen erhebe ich ihr wie ein Räuber. Und ich verlange doch nur, was mir von Rechts wegen zusteht.“ Er ging ein paar mal schweigend auf und ab. Dann fuhr er wieder heftig hervor: „Aber ich hätte auf alle Rücksicht genommen. Auch auf die Tarnows, obwohl ich sie nicht weniger als liebe. Wenn man mich nicht zum Reden zwingt.“ „Sie werden sich vermessen, wenn Sie das versuchen.“ „Ich habe im Dorf zu tun. Werden Sie das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?“ — „Jedenfalls.“ „Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls.“ „Lasse ich dahingestellt.“ — „Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gontner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen trübsüchtigen Lächeln war ihm höchst unbequem.“ —

Gontner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Arnt Buchner, der ihn am Morgen im Schlosse aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Räder zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde noch eine letzte Entdeckung.

„Ja, Sie haben recht — es dürfte besser sein, wenn ich mich hier zur Verfügung der Polizei halte.“ — Wenn es schwer sein, meine Ansprüche durchzusetzen.“ — „Aber Sie vergehen, wenn ich mich jetzt verabschiede.“ — „Ich habe im Dorf zu tun. Werden Sie das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?“ —

„Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls.“ — „Lasse ich dahingestellt.“ — „Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gontner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen trübsüchtigen Lächeln war ihm höchst unbequem.“ —

Gontner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Arnt Buchner, der ihn am Morgen im Schlosse aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Räder zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde noch eine letzte Entdeckung.

„Ja, Sie haben recht — es dürfte besser sein, wenn ich mich hier zur Verfügung der Polizei halte.“ — Wenn es schwer sein, meine Ansprüche durchzusetzen.“ — „Aber Sie vergehen, wenn ich mich jetzt verabschiede.“ — „Ich habe im Dorf zu tun. Werden Sie das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?“ —

„Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls.“ — „Lasse ich dahingestellt.“ — „Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gontner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen trübsüchtigen Lächeln war ihm höchst unbequem.“ —

Gontner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Arnt Buchner, der ihn am Morgen im Schlosse aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Räder zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde noch eine letzte Entdeckung.

„Ja, Sie haben recht — es dürfte besser sein, wenn ich mich hier zur Verfügung der Polizei halte.“ — Wenn es schwer sein, meine Ansprüche durchzusetzen.“ — „Aber Sie vergehen, wenn ich mich jetzt verabschiede.“ — „Ich habe im Dorf zu tun. Werden Sie das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?“ —

„Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls.“ — „Lasse ich dahingestellt.“ — „Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gontner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen trübsüchtigen Lächeln war ihm höchst unbequem.“ —

Gontner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Arnt Buchner, der ihn am Morgen im Schlosse aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Räder zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde noch eine letzte Entdeckung.

„Ja, Sie haben recht — es dürfte besser sein, wenn ich mich hier zur Verfügung der Polizei halte.“ — Wenn es schwer sein, meine Ansprüche durchzusetzen.“ — „Aber Sie vergehen, wenn ich mich jetzt verabschiede.“ — „Ich habe im Dorf zu tun. Werden Sie das Vergnügen haben, Sie heute noch zu sehen?“ —

„Da ich ebenfalls im Dorf wohne — jedenfalls.“ — „Lasse ich dahingestellt.“ — „Und obwohl auch er ins Dorf hinunter wollte, schlug er doch eine andere Richtung ein als Gontner. Denn die Gesellschaft dieses Mannes mit dem fatalen trübsüchtigen Lächeln war ihm höchst unbequem.“ —

Gontner hatte eine lange Unterredung mit dem Rechtsanwalt Arnt Buchner, der ihn am Morgen im Schlosse aufgesucht hatte. Die Folge dieser Unterredung war, daß der Rechtsanwalt ein Telegramm zur Post gab, in dem er seinem Bureauvorsteher zur Kenntnis gab, daß er auch für die nächsten zwei Tage nicht auf seine Räder zu rechnen habe.

Im Laufe desselben Vormittags aber machten die beiden Freunde noch eine letzte Entdeckung.



„Ganz recht!“ — Es fällt mir auch nicht ein, Zweifel darin zu setzen. Aber es ist nun einmal eine Eigentümlichkeit der Polizei, selbst hinter den harmlosen Zufälligkeiten etwas anderes zu wittern. An der Brandstätte findet man ein Feuerzeug und stellt dessen Eigentümer fest. Dieser Eigentümer lebt nicht dauernd am Ort des Brandes, sondern hat sich nur zufällig in der Unglücksnacht dort aufgehalten.“

„Ich bin erst heute morgen gekommen,“ unterbrach ihn der Graf rasch.

Da sah ihn Rudolf in wirklichem Erstaunen an. Es war eine Lüge — warum log der Graf, der doch Gontners fester Liebling war?

„Vergebung,“ sagte er höflich, „aber Sie befinden sich in der Unannehmlichkeit, daß Sie gestern abend im Dorf Hohenlinden zu sehen.“

Der Graf wurde abwesend bleich und rot. „Ich weiß überhaupt nicht, warum ich mit Ihnen über die Angelegenheit spreche,“ sagte er heftig. „Sie haben doch wohl jedenfalls nichts damit zu schaffen.“ — „Es ist ja überhaupt alles unnötig. Jawohl.“ — „Ich brauche nur zu sagen, wer ich bin.“ — „Jawohl — das werden Sie wohl sagen müssen. Denn das wird schließlich das einzige sein, was die Polizei überzeugen könnte.“

Der angeblühende Graf begann, rastlos vor ihm auf und nieder zu gehen.

„Ich habe das nicht gewollt,“ sagte er abgerissen. „Ich kann Ihnen versichern, daß ich es nicht gewollt habe.“ — „Ich werde gewaltig zum Reden gedrängt. Ich wollte mit meinen Ansprüchen nicht hervortreten. Solange die Gräfin lebte — verstehen Sie, um ihr Aufregungen und feilsche Erschütterungen zu ersparen.“

Gontner hatte Mühe, ganz ernst zu bleiben. „Sehr ehrenhaft,“ sagte er. „Die Gräfin wird Ihnen gewiß dankbar sein.“

„Ich Frau Lisa immer wieder, sich selbst anseuernd, wenn sie zu fühlen glaubt, daß die Wahl einer hübschen Toilette, in der sie Walter besonders zu gefallen hofft, oder der Küchenschäftel zu einer kleinen Gesellschaft, oder eine Ständerei für „ihn“ sie ungeschicklich in Anspruch nimmt.“

(Schluß folgt.)



Zeitungs- und Zeitungs-... (Text continues with a story about a woman named Lisa and her relationship with Walter, discussing her social life and the challenges she faces in maintaining her status and relationships.)

Humor.

„Schneller als der Blitz.“ Mein Sohn,“ sagte ein polnischer Vater, „ein Kurekzeug erreicht heute ein größeres Tempo, die Kommenzen mit ihm unheimlicher Geschwindigkeit durch den Weltkreislauf. Der Blitz ist inzwischen geworden durch seine Schnelligkeit, aber das alles will nichts bedeuten gegen die rasende Geschwindigkeit, mit der ein — Hundertmal schneller alle wird, wenn man ihn einmalt anbricht.“

Der gefällige Bettungs-... (Text continues with humorous observations on social customs and human behavior.)

Unbefriedigend. Sie: „Weißt du auch, wieviel Mühe du für das Geld kaufst, das du alljährlich für Sigaren und Bier hinabwirfst?“ — „Gewiß, lieber Schatz. Für mich zwei Dukaten, für dich höchstens zwei.“

Auflösung des Lebens aus voriger Nummer: Ein spätes Glas ist wie ein schönes Herbstwetter, man genießt es doppelt.

„Ich gebe ich dir: Ich kann den Gedanken nicht ertragen, ein bißchen nur noch durch das Geseh an dich gefesselt zu sein. Wer sagt uns heute, ob unsere Meinung von ewiger Dauer? Ich will die Be- ruhigung haben, daß wir gegebenenfalls frei sind, uns zu trennen, daß nichts uns hindert, uns auseinander zu trennen. Ich will nichts an, und was vertrittst, und sie selbst ihn so sehr, daß ich nicht mehr er- man nicht als Bräutigam? Einen Versuch macht er noch, ihre Argumente durch den Einwurf zu entkräften, daß man sich doch am Altar Treue bis zum Tode geloben müsse.“

Walter war erst sprachlos. Derrgott, wohin hatten die „wilden Weiber“ — den Ausdruck hatte er mal irgendwo gelesen und sehr übertrieben gefunden — seine Lisa gebracht! Wie sie übertrifft mit heiligem Eifer für Tragen, über die er, ein Mann, noch gar nicht nach- gedacht! Aber er findet sie entzückend, dieser Eifer, und sie selbst ihn so sehr, daß ich nicht mehr er- man nicht als Bräutigam? Einen Versuch macht er noch, ihre Argumente durch den Einwurf zu entkräften, daß man sich doch am Altar Treue bis zum Tode geloben müsse.“

„Aber sie weiß auch dafür eine Entgegnung.“ „Siehst du, Walter, das kann man ja auch; man hat ja den festen Willen in dem Augenblick, und ich bin auch sehr überzeugt, daß ich dich nie weniger lieben werde als jetzt, in diesem Augenblick. Aber Frau Trauben hat mir das alles Hargenacht, es kann niemand für sich garantieren, und die Ehe ist also ein Unding. Es würde mich so sehr beruhigen, wenn du mir das Ver- sprechen geben wolltest. Dann erst könnte ich so recht freien Lebens die Deine werden.“

Dabei sieht ihn die junge, schöne Sophistik so bittend an, daß alle seine Gedanken schwinden. Er streckt ihr die Hand hin: „Also mein Ehrenwort! Nur so- lange wir uns lieben, sind wir einander gesellig.“ — „Sie lassen tapfer ein, und die „moderne“ Ver- lobung ist gesellig.“ Lisa fröhlich: „Sie kommt sich vor wie eine Märtyrerin. Lisa fröhlich: „Sie kommt sich vor wie eine Märtyrerin.“

Walter Gontner macht sich noch ein paar Tage lang Gedanken über das Verprechen, aber bald gelangt er soweit, es für ganz unwichtig zu halten, für eine Scherzfrage, welche die verrückte Trauben seinem Lieb- chen in den Kopf gesetzt.

Die Hochzeit findet statt. Lisa ist die entzückendste Braut; ihr „Ja“ am Altar spricht sie mit so viel Hin- gebung aus, daß niemand ahnen konnte, welche hyper- moderne Jüdin hinter dieser flaren Stirn pulst. Ein befreundeter älterer Offizier und dessen Gattin vertreten Gontners Stelle bei der Hochzeit.

Frau Trauben bleibt ihr fern. Sie will nicht mitan- sehen, wie ein „neues Opfer“ zur „Schlachtkamp“ ge- schleppt wird. Sie hört anhaltend dessen an diesem Tage mit Andacht den Vortrag eines jungen Verbindungs- den sie prädestiniert, weil er „in edler Mannlichkeit“ für das unterbrachte Brautpaar steht. Der Vortrag behandelt die Ehe der Zukunft, bei der die Trauung keine Rolle spielt. Sie erholt sich ordentlich dabei von der unerwarteten Stimmung, in die sie die Hochzeit ihres früheren Liebheims verlegt hat. Auf diese Lisa hatte sie große Hoffnungen gesetzt, und nun — eine ganz gewöhnliche „Draht“! Nach allem Ruhez, mit Standesamt und Verwandten!

In all dem Trübel des Brautstandes, der Hoch- zeit, der Heir, der Eintragung in der eigenen Haus- lichkeit kommt die junge Frau Trauben nicht mehr dazu, über den mit dem Gatten geführten Paß nachzudenken: erst als sie, nachdem all das vorüber, zu einer gewissen Ruhe gelangt, kehren ihre Gedanken öfters wieder dazu zurück, und sie erkennt sich ungeschmerzt geborgen. Sie versteht auch nicht, sich immer auf dem Aussehen zu erhalten über die Brautentzückung. Mein Gott, das eigene Glück dürfte sie doch nicht blind machen für das Glück ihrer Mitgeschwister, für alle die ungeschwundenen Widrigkeiten. Jede mußte Mitstreiterin sein im Kampf! So sagt

